Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

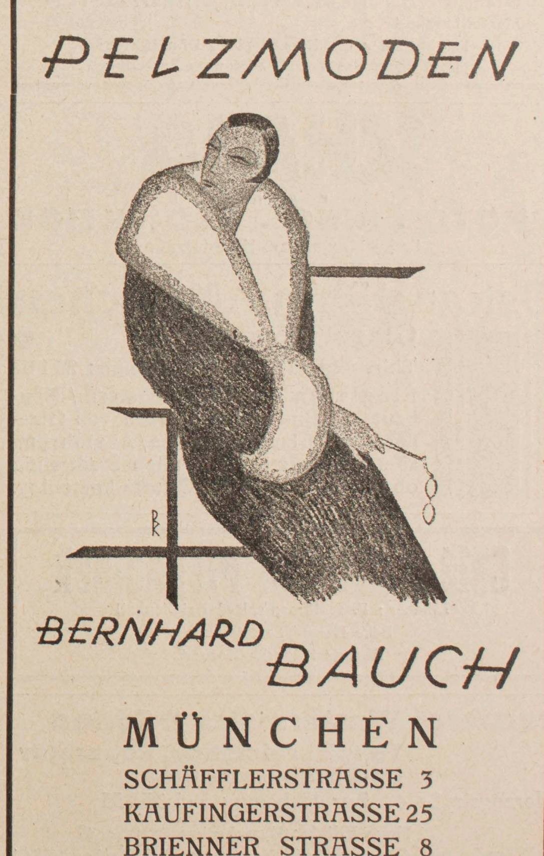
I N H A L T:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 13 München, 28. März 1930 17. Jahrgang

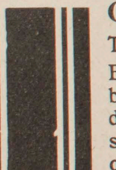






1930 Wochenkalender 5690

	März	Nissan	Bemerkungen
Sonntag	30	1	ראש חדש
Montag	31	2	
Dienstag	April 1	3	
Mittwoch	2	4	
Donnerstag	3	5	
Freitag	4	6	
Samstag	5	7	ויקרא הפטרה עם זו יצרת



Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München

Kunstgewerbehaus, Pfandhausstraße 7, Donnerstag, den 3. April, 20[15] Uhr, Sseder-Abend und Pessach-Haggadah (2. Abend)

Rabbiner Dr. L. Baerwald:

„Wie entstand unsere Pessach-Haggadah?“

Im gleichen Saale: Donnerstag, den 10. April, 20[15] Uhr, Sseder-Abend und Pessach-Haggadah (3. Abend)

Rabbiner Dr. Finkelscherer:

„Der Ritus des Sseder-Abends“

Professor E. Kirschner:

„Die Melodien des Sseder-Abends“

Das Jüdische Echo

Nummer 13 28. März 17. Jahrgang

Der Tod Balfours

Lord Balfour ist nicht mehr.

Gerade im Augenblick, da die Frage des jüdischen Nationalheims in seiner ganzen Breite und Tiefe aufgerollt ist, da die wort- und sinngemäße Ausführung jener Deklaration umkämpft ist, die dem gesamten jüdischen Volk sein Vaterland verbrieft hat, hbaen sich die Augen Lord Artur James Balfours für immer geschlossen.

Die Deklaration, die für ewige Zeiten seinen Namen trägt, die Balfour-Deklaration, war für ihren Schöpfer nicht ein Akt aktuell-politischer Raison, geboren aus den Machtverhältnissen des Jahres 1917, da England weitgehende Berührungspunkte mit dem Judentum der Welt fühlte; sie war noch weniger die Geste eines einzelnen Mannes. Die Balfour-Deklaration war die Kristallisation des Willens des britischen Imperiums, dem jüdischen Volke den Wiedergewinn seiner alten Heimat zu ermöglichen.

In den 13 Jahren, die seit dem Zustandekommen dieses Vertrages verflossen sind, hat sich Lord Balfour als dessen treuester Hüter bewährt. Er war es, der in der Konferenz von San Remo dafür sorgte, daß das zwischen den Ententemächten und der Türkei geschlossene Abkommen die Balfour-Deklaration voll und ganz berücksichtigte. Mit der gleichen Zähigkeit, Tatkraft und Treue brachte Balfour das Palästinamandat zustande, worin alle die jüdische Heimstätte betreffenden Elemente verankert und völkerrechtlich gebunden sind.

Diese unvergeßliche Arbeit war begleitet von einer Reihe staatsmännischer Verhandlungen und großangelegter, tiefdurchdachter Reden vor dem Völkerbund und dem britischen Parlament, den höchsten politischen Tribünen der Kulturwelt.

Die psychologische Voraussetzung für dieses Schaffen war das volle Erfassen des Wesens des Zionismus in seinem politischen, sittlichen und nationalen Umfang, das Verständnis für ein Problem, das Millionen Menschen bewegt. Der Minister eines Weltreiches trug die mächtigsten Impulse seiner Seele dorthin, wo sonst nur rechnender Verstand und kaltes Abwägen walten.

Alle Phasen seines Lebens, vom Moment an, da er die große sittliche Aufgabe, das ist die Wiedergutmachung einer unverjährbaren Schuld am jüdischen Volk, erkannt und die Verwirklichung eingeleitet hatte, fanden ihn unerschütterlich am Werk, den Hindernissen zum Trotz, die sich dem von ihm so sehnsüchtig erhofften Aufbau in den Weg stellten.

Der Mann, dessen ethisches Fundament die Bibel war, hatte Vertrauen zum jüdischen Volke, zum Volk der Bibel; er hatte Vertrauen zum Willen des jüdischen Volkes, das ihm seinerseits legendenhaft anmutendes Vertrauen mit Recht entgegenbrachte.

In den schönen Tagen der Erfüllung war Lord Balfour da: im Frühling 1925 eröffnet er am Skopusberg die hebräische Universität; er wandert durch den Emek und was seine Augen dort gesehen haben, bleibt ihm unvergeßlich.

In düsteren Tagen war er ein nie versagender Freund.

Die Last von mehr als 80 Jahren auf den Schultern hinderte ihn nicht daran, nach den furchtbaren Augustereignissen in Palästina dem jüdischen Volk in einem Brief zuzusichern, daß jede englische Regierung die Pflichten der seinen Namen tragenden Deklaration erfüllen werde. Einige Zeit später rief er gemeinsam mit Lloyd George und General Smuts die englische Regierung zur Pflichterfüllung auf.

Lord Balfour ist nicht mehr. Sein Herz hat aufgehört zu schlagen. Aber die edelste Tat seines Lebens ist nicht aus der Welt zu schaffen.

* * *

Lord Balfour, der bis zu seinem 81. Lebensjahre öffentlich tätig und von unerschütterlicher Gesundheit war, erkrankte vor etwa einem Jahre sehr schwer, erholte sich aber dann wieder, vor etwa zehn Tagen erkrankte er wiederum an den Folgen einer Erkältung, als er bei seinem Bruder, Gerald Balfour, in Fishers Hill, nahe Woking (Surrey) weilte. Die Erkrankung schien leichter Natur zu sein, aber der geschwächte Körper des Zweiundachtzigjährigen konnte ihr nicht mehr genug Widerstand leisten.

Arthur James Balfour wurde am 25. Juli 1848 als Enkel des zweiten und Neffe des dritten Marquis of Salisbury geboren. Bis zu seiner vorjährigen Erkrankung war er ungeachtet seines hohen Alters der unbestrittene Führer der englischen Konservativen Partei und wurde von der gesamten englischen Öffentlichkeit als politische Autorität verehrt. Er gehörte seit 1874 dem Unterhaus, seit 1922 nach Verleihung der Earlswürde, dem Oberhaus an. Balfour war wiederholt Mitglied des englischen Kabinetts, 1902 bis 1905 Premierminister. 1916 bis 1920 gehörte er der Koalitionsregierung als Minister des Äußeren an. Balfour war auch als Verfasser bedeutender philosophischer Werke hervorgetreten; so schrieb er u. a.: „A Defence of philosophic Doubt“ (1879), „The Foundation of Belief“ (1895), „Theism and Humanism“ (1914).

Der Name Balfour ist im jüdischen Volk vor allem durch die von ihm an Lord Rothschild gerichtete Deklaration bekannt geworden. Sie lautet in deutscher Übertragung:

Auswärtiges Amt, 2. November 1917.

Lieber Lord Rothschild! Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen namens Seiner Majestät Regierung die folgende Sympathieerklärung mit den jüdisch-zionistischen Bestrebungen zu übermitteln, die dem Kabinett unterbreitet und von ihm gebilligt worden ist.

Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei Klarheit darüber herrschen soll, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die

Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beeinträchtigen könnte.

Ich bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntnis der zionistischen Föderation zu bringen.

Arthur James Balfour.

Die Balfour-Deklaration ist das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses, dessen Anfänge in die ersten Zeiten der Zionistischen Organisation, vielleicht noch früher, zurückgreifen. Bereits in der englischen Literatur des 19. Jahrhunderts hatte die Idee der Rückkehr der Juden nach Palästina in führenden Persönlichkeiten (George Eliot, Laurent Oliphant u. a. m.) einflußreiche Vorkämpfer gefunden. Benjamin Disraeli (Lord Baconsfield) stand ihr sympathisch gegenüber. Als Theodor Herzl der Forderung nach einer jüdischen Heimstätte in Palästina programmatischen Ausdruck verlieh und zu ihrer Verwirklichung die Zionistische Organisation schuf, fanden seine Bestrebungen in England lebhafte Beachtung. 1903 ließ die englische Regierung dem Zionistenkongreß ein Angebot zugehen, ein Territorium in Britisch-Ostafrika (Uganda) für eine jüdische Siedlung zur Verfügung zu stellen. Das Angebot wurde vom Kongreß abgelehnt. Während des Weltkrieges propagierte das „British Palestine Committee", dessen Zentrum Manchester war, die Schaffung einer Heimstätte für die Juden in Palästina unter britischer Oberhoheit. Diese Idee fand die Sympathien der damaligen führenden Staatsmänner Englands wie Balfour, Lloyd George, Lord Robert Cecil, des früh verstorbenen Sir Mark Sykes. Inzwischen war es den Bemühungen Prof. Chaim Weizmanns und Nahul Sokolows gelungen, mit Hilfe des von ihnen gebildeten politischen Komitees auch fernerstehende Kreise der britischen Judenheit für die Sache des Zionismus zu gewinnen. Sie fanden die Unterstützung führender Vertreter des engliscehn Judentums, insbesondere Lord Walter Rothschilds und des Reichsrabbiners Dr. J. H. Hertz. Auch die Unterstützung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, wurde gewonnen. Nach längeren Verhandlungen, in deren Verlauf die zionistischen Führer sich auch des Einverständnisses der französischen und der italienischen Regierung versicherten, wurde am 2. November 1917 die oben zitierte Erklärung in der Form eines Briefes des Außenministers Balfour an Lord Rothschild publiziert.

Die Bestattung Lord Balfours

L o n d o n, 23. März. (JTA.) Lord Balfour wurde am Sonnabend, dem 22. März, auf seinem schottischen Landsitz in Anwesenheit der Familienmitglieder und seiner intimen Freunde bestattet. Die Zeremonie war die denkbar einfachste. Gleichzeitig fand in der Westminsterabtei ein Trauergottesdienst statt, zu dem in Vertretung des Königs der Herzog von York und unter der Führung des Ministerpräsidenten MacDonald mehrere Mitglieder der Regierung erschienen waren. Es waren ferner viele führende Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens zugegen.

Die Trauer um Balfour

Eine Kundgebung Professor Einsteins

B e r l i n, 20. März. (JTA.) Professor Einstein hat zum Ableben Lord Balfours das folgende Telegramm durch die JTA. gesandt:

„Kaum ein Mench hat für die moralische Gesundung des jüdischen Volkes so Großes getan wie Lord Balfour. Sein Name wird bei uns fortleben, solange es eine Judenheit gibt. A. Einstein.

Die Trauer in England

L o n d o n, 19. März. (JTA.) Der König von England hat an den Bruder des verstorbenen Lord Arthur James Balfour ein Beileidstelegramm gesandt, in welchem er das Ableben Balfours als einen Verlust eines lebenslänglichen Freundes beklagt. Das britische Unterhaus hat, als die Nachricht vom Ableben Balfours eintraf, seine heutige Sitzung abgebrochen und sich zu Ehren dse Verstorbenen vertagt. Die in Politik und Wissenschaft führenden Männer Englands geben in Kundgebungen an die Presse der Trauer um den Verlust Balfours Ausdruck. Philipp Snowden nennt Balfour den letzten großen Staatsmann der alten Generation. Der sozialistische Innenminister Cleines erklärt, Balfour war die bemerkenswerteste parlamentarische Erscheinung seit Gladstone.

Über die letzten Stunden Balfours berichten die Zeitungen: Die Nacht vor seinem Tode lag Balfour mit offenen Augen und bei vollem Bewußtsein da. Kurz vor Sonnenaufgang fragte er seine Pflegerin: „Ist das Ende nahe?" Die Pflegerin nickte. Daraufhin hat Balfour seinen alten Diener James Coltman, der ihn über dreißig Jahre lang bediente, an sein Sterbelager. Mit dem Aufwand seiner letzten Kraft reichte er ihm die Hand: „Lebe wohl, James, ich danke dir für alles das, was du für mich getan hast." Dann flüsterte Lord Balfour noch einige Abschiedsworte an seine Verwandten und starb ruhig und gelassen bei vollem Bewußtsein.

L o n d o n, 23. März. (JTA.) In allen Synagogen Englands wurde während der Sabbat-Gottesdienste am 23. März das El-Moleh-Rachmim-Gebet für Lord Balfour gesprochen. Die Englische Zionistische Föderation veranstaltete in diesen Tagen in der Albert Hall eine Gedenkversammlung für Balfour, in der Führer der drei politischen Parteien Englands Lord Balfours Arbeit für das Judentum in Palästina würdigen werden.

Die Trauer der deutschen Zionisten

B e r l i n, 21. März. (JTA.) Der geschäftsführende Ausschuß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland hielt aus Anlaß des Ablebens Lord Balfours am Donnerstag, dem 20. März, abends, eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß die Zionistische Vereinigung für Deutschland und die Berliner Zionistische Vereinigung Ende März, nach Rückkehr der Führer aus London, wo sie zur Teilnahme an den Tagungen des Zionistischen Aktionskomitees und des Administrative Committee der Jewish Agency weilen, eine große Trauerkundgebung veranstalten. Es wurde ferner beschlossen, an den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, eine Kundgebung zu senden, in der es ungefähr heißt:

Die deutschen Zionisten vereinigen sich mit ihnen in der tiefen Trauer über den Verlust des großen Staatsmannes und unvergeßlichen Freundes des Zionismus. Die unvergängliche Balfour-Deklaration, die die Basis unseres Nationalheims ist, verbürgt ein ewiges und treues Andenken an Balfour im jüdischen Volke.

An den englischen Botschafter in Berlin wurde eine Beileidskundgebung mit der Bitte, sie der englischen Regierung zu übermitteln, gesandt.

Palästinas Trauer

J e r u s a l e m, 20. März. (JTA.) Die Nachricht vom Tode Lord Balfours wurde von der hebräischen Tageszeitung durch Extra-Ausgaben im ganzen Lande verbreitet und weckte überall tiefe Trauer. Alle jüdischen Ladenbesitzer schlossen spontan zum Zeichen der Trauer ihre Läden.

Die Zionistische Exekutive Palästinas und der Waad Leumi traten zu einer gemeinsamen Beratung über die Arrangierung einer nationalen Trauer der Judenheit Palästinas zusammen. Im Büro der Zionistischen Exekutive wurde sofort nach Eintreffen der Todesnachricht eine Trauerkundgebung abgehalten.

Alle nationalen jüdischen Ämter in Palästina waren am Mittwoch, dem Todestage Balfours, geschlossen. Die Zionistische Exekutive und der Waad Leumi haben Trauerkundgebungen an Dr. Weizmann nach London gesandt und ihn ersucht, der Familie Lord Balfours die Trauer und das Beileid der nationalen Judenheit Palästinas zu übermitteln.

Am Donnerstag, dem 20. März, begaben sich die Mitglieder der Zionistischen Exekutive und des Waad Leumi zum Oberkommissar Sir John Chancellor und übergaben ihm eine Beileidskundgebung zur Weiterleitung an die britische Regierung.

Wie die JTA. erfährt, sind sich die jüdischen Behörden in Palästina darüber einig, daß Kundgebungen unter freiem Himmel im Zusammenhang mit dem Tode Balfours, besonders in Städten mit gemischter arabisch-jüdischer Bevölkerung, nicht stattfinden sollten.

Oberflächliche Unterrichtung

Die Veranstaltung der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft der Jewish Agency, Ortsausschuß München-Augsburg, vom 27. Februar hat, so erfreulich sie war, und so stark sie den Willen zu einer gemeinsamen Arbeit von Zionisten und Nichtzionisten im Rahmen der Jewish Agency in den Worten jedes einzelnen der auftretenden Redner zum Ausdruck brachte, doch einen nicht ebenso erfreulichen Nachklang gehabt, und zwar in einem Bericht der „Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung", der nach einer Schilderung des Verlaufs der Veranstaltung in einer grundsätzlichen und kritischen Schlußbemerkung ausmündet. Nicht als ob grundsätzliche und kritische Bemerkungen zu den strittigen und zweifellos auch komplizierten Fragen, die durch die Kooperation in der Agency entstanden sind, nicht erwünscht und nicht verdienstlich sein könnten — erwünscht sind sie immer, verdienstlich aber können sie, sofern der Grundgedanke der Kooperation anerkannt wird, nur dann sein, wenn die Grundvoraussetzung dieser Kooperation gleichfalls anerkannt wird, nämlich die unbedingte Bereitwilligkeit jedes Partners, den anderen Teil in seinen Anschauungen als gegeben hinzunehmen; keiner der beiden Teile darf sich anmaßen wollen, die Ideenwelt des andern verbindlich darzustellen und sie so gewollt oder ungewollt zu verfälschen und umzubiegen. Es hat sehr lange gedauert, bis die Notwendigkeit dieser Grundvoraussetzung eingesehen wurde und auch heute noch mag es Menschen geben, die gute Gründe dagegen anzuführen haben — gleichwohl beruht die Konstruktion der Agency auf dieser Voraussetzung und die Redner des Abends haben sie auch keineswegs außer acht gelassen. Die „Schlußbemerkung" scheint zwar nicht das gleiche, aber etwas Ähnliches zu wollen, wenn sie davon spricht, daß für die Erkenntnis des mit dem Palästina-Aufbau und der Betätigung deutscher Juden für ihn verbundenen Problems nichts schädlicher sei „als eine oberflächliche Unterrichtung über die gegenseitigen Ideologien" und als das unkritische Hinnehmen von Schlagworten, eine Haltung, die die Juden bei anderen politischen oder weltanschaulichen Gruppen so sehr verpönen.

Ein richtiger Grundsatz zweifellos, ein Grundsatz aber, gegen den der Verfasser dieser Schlußbemerkung leider selbst verstoßen hat! Es sei auf die etwas lieblose Wiedergabe der Ausführungen Goldmanns und die noch lieblosere Würdigung, die sie gefunden haben, gar nicht näher eingegangen und nur festgestellt, daß Goldmann keineswegs den Anspruch für die Wirklichkeit und die Geste für die Tat genommen hat, wenn er sich bemühte, zu zeigen, daß das Judentum in Palästina für die jüdische Zukunft und für die Gegenwart des Judentums eine unvergleichliche Bedeutung deshalb hat, weil es dort „wirklich" ist und nicht nur gelehrt und gepredigt werden muß, wie hier. Es dürfte wohl doch ein Mißverständnis sein, hierin eine Unterschätzung des geistigen Judentums zu sehen — wer Goldmann kennt, weiß, daß man gerade ihm einen solchen Vorwurf am wenigsten machen kann. Freilich muß zugegeben werden, daß die Darlegungen Goldmanns von Zionisten und Nichtzionisten verschieden beurteilt werden können und daß es kein wertfreies Gedankensystem ist, was er gegeben hat; ein wertfreies Gedankensystem dürften aber ebensowenig die anderen Redner des Abends, Herr Ministerialrat Dr. Hirsch und Herr Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer aufgestellt haben; darum ist es eine schlagwortmäßige Behandlung und nicht völlig loyal, dies ausgerechnet bei e i n e m Redner festzustellen.

Es sei auch nicht auf die von der Schlußbemerkung etwas apodiktisch behandelte Frage näher eingegangen, ob gegen die Zerklüftungen innerhalb der Zionistischen Organisation und die Doppelrechnung mit England und mit den Arabern die Zweiheit Deutschtum und Judentum kaum ein Problem sei; uns will scheinen, als ob heute auch Außenstehenden begreiflich sein sollte, daß die zionistische Bewegung von allen Gruppen, die ihr angehören, ebensosehr in einem höheren Sinne als verbindend und einigend angesehen wird, wie etwa Deutschland von allen deutschen Parteien und daß darum von einer Problematik, wie sie im Falle Judentum-Deutschtum vorliegt, hier nicht die Rede sein kann; aber das muß ein Nichtzionist nicht notwendig wissen, und wenn er es weiß, braucht er es nicht zu verstehen.

Aber wissen muß heute auch ein Nichtzionist, der sich überhaupt mit diesen Fragen beschäftigt hat, daß eine andere mit dem vollen Anspruch auf Objektivität auftretende Feststellung in dieser Schlußbemerkung unhaltbar und schlimmer als das unkritische Hinnehmen eines Schlagwortes ist. E s i s t e i n f a c h n i c h t w a h r, d a ß d i e g e i s t i g e n E l e m e n t e d e s Z i o n i s m u s i m B r i t h S c h a l o m v e r e i n i g t s i n d. Mag sein, daß der Zionismus tatsächlich einen chauvinistisch faschistischen Flügel hat, auch darüber kann man verschiedener Meinung sein, aber niemand kann Weizmann, dem Führer der zionistischen Bewegung, vorwerfen. daß er ein Faschist oder ein ungeistiges Element, oder am Ende gar kein Zionist sei, niemand kann das etwa auch von Nahum Goldmann behaupten. Und Weizmann hat die Politik des Brith Schalom, der heute nur einen kleinen Teil der zionistischen Bewegung umfaßt, mag man das nun bedauern oder nicht, auf dem Delegiertentag der deutschen Zionisten in Jena scharf abgelehnt, er hat es jetzt in London auf der Sitzung des A.-C. von neuem getan. Goldmann hat sie noch viel schärfer kritisiert. Doch liegt nicht einmal in der Unrichtigkeit dieser Feststellung das entscheidend Verstimmende. Auch wenn man überzeugt davon sein darf, daß sie nur getroffen wurde um Nichtzionisten den Zionismus sympathischer zu machen und sie für den Gedanken der Agency zu gewinnen, so beinhaltet sie doch eine unzulässige Qualifikation des zionistischen

Partners, errichtet sie eine Wertskala, benotet sie Zionisten verschieden, je nachdem sie mehr oder weniger der Auffassung entsprechen, die der jeweilige Betrachter vom Geist des Judentums besitzt. Sie macht also die Vereinigung in der Agency von sehr wandelbaren Faktoren abhängig und sie muß dazu führen, daß der Gedanke entsteht: mit diesen Zionisten kann man zusammengehen, mit jenen nicht. Und damit verstößt sie gegen die Grundvoraussetzung, die das heilige Gesetz der Agency sein muß, weil sie allein eine reibungs- und vorbehaltlose Zusammenarbeit ermöglicht.

Wenn allerdings mit dieser Feststellung etwa auch die große Majorität der zionistischen Bewegung für ungeistig, chauvinistisch und intolerant erklärt werden sollte, dann bedauern wir in aller Ehrlichkeit, feststellen zu müssen, daß die Schlußbemerkung offenbar gar nicht die Kooperation mit der bestehenden zionistischen Bewegung gutheißt, sondern nur die mit einer, wie man sie gerne haben möchte. Das ist der falsche Weg und solche Auffassungen können nur dazu dienen, die Kooperation in ihren Voraussetzungen wieder aufzuheben — was hoffentlich niemand heute will und was, gesehen vom Standpunkt des wahren jüdischen Interesses, heute niemand darf.

Denn Zionisten und Nichtzionisten sind, wie Nahum Goldmann in der Einleitung zu seinen Ausführungen gezeigt hat, in der Agency auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden; aber für das Werk des Palästina-Aufbaues, in dessen Zeichen sich beide Teile zusammengefunden haben, ist der Zionismus notwendig, der Zionismus, so wie er heute ist in der Unbedingtheit seiner Erkenntnis und in der Radikalität seines Willens. Das sollten die Nichtzionisten nicht vergessen und deshalb hätte auch der Verfasser der Schlußbemerkung sich davor hüten sollen, durch eine oberflächliche und schlagworthafte Unterrichtung über die Ideologie des anderen Partners Schaden anzurichten. I. E.

Die Londoner Tagung des Aktions-Komitees

London, 17. März. (JTA.) Am Sonntag, dem 16. März, wurde in der Swedenborg-Hall zu London die Tagung des Aktions-Komitees der Zionistischen Weltorganisation eröffnet.

Der Präsident des Aktions-Komitees, Herr Leo Motzkin, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache und erläuterte dann das Programm der Tagung, das politische, finanzielle und Bodenfragen, sowie die Frage der Beziehung der Jewish Agency umfaßt.

Der Leiter des Jüdischen Nationalfonds, M. M. Ussischkin, berichtet darauf über die Position des Nationalfonds und das Problem der Bodenkäufe. Er machte zum Schlusse seiner Rede mehrere Vorschläge zur Stärkung des Jüdischen Nationalfonds, einige dieser Vorschläge bezogen sich auf Geldaufbringung in Amerika und in anderen Ländern mittels Anleihen zwecks sofortiger Durchführung der Arbeit. Er macht auch den Vorschlag, daß aus dem Palestine Emergency Fund mindestens 100 000 Pfund für Bodenkauf verwendet werden sollen.

Dr. Artur Ruppin berichtete über gewisse Tatsachen in Verbindung mit der Bodenfrage in Palästina. Auf Grund von in 20 Jahren gesammelten praktischen Erfahrungen trete er kategorisch der Auffassung entgegen, als ob durch das jüdische Kolonisationswerk den Arabern irgendein Unrecht zugefügt worden sei. Bei allen Bodenkäufen seien die Interessen der Araber auf das sorgfältigste berücksichtigt worden. Er bedauere sehr, daß durch eine Agitation der irrige Eindruck entstehen konnte, daß der arabische Bauer unter der jüdischen Kolonisation leide.

Dr. Ruppin kritisierte die Regierung, die keine keine definitive Bodenpolitik habe und es nicht verstehe, daß sich die jüdische Kolonisation tatsächlich als für den arabischen Bauern segensreich ausgewirkt habe. Man könne ohne jede Schwierigkeit und ohne den arabischen Bauern irgendeinen Schaden anzutun, 50 000 jüdische Familien in einer kürzeren Frist ansiedeln. Dies durchzuführen müsse die Jewish Agency ein Jahresbudget von 1 500 000 Pfund haben. Von Dr. Weizmann ersucht, die Zahl der Familien mitzuteilen, die anzusiedeln möglich ist, erwiderte Dr. Ruppin, die Jewish Agency sollte es sich zum Ziele setzen, in den nächsten zehn Jahren 50 000 Familien anzusiedeln.

In der Nachmittagssitzung von Sonntag fand die allgemeine Aussprache über die Kolonisationsfrage statt. Im Verlauf der Aussprache erklärte Dr. Arlosoroff im Namen des Arbeiterflügels, daß für die Arbeiterschaft die Kolonisationsfrage von äußerster Wichtigkeit, ja die Hauptfrage, sei.

Große Rede Weizmanns

London, 18. März. (JTA.) In der Sitzung des Aktions-Komitees der Zionistischen Weltorganisation am Montag vormittag erstattete der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Dr. Chaim Weizmann, unter großer Spannung der Aktions-Komitee-Mitglieder den politischen Bericht. Weizmann führte aus, er habe gehofft, daß der Bericht der Palästina-Untersuchungskommission zu Beginn der Tagung des Aktions-Komitees fertig vorliegen werde.

Weizmann ging zur Erörterung der allgemeinen politischen Lage über und führte aus, daß hinsichtlich der Durchführung des Mandates eine Frage gar nicht besteht. Man habe allen Grund, an die Wahrhaftigkeit der sowohl vom Premierminister MacDonald als auch vom Kolonienminister Lord Passfield abgegebenen Erklärungen zu glauben, daß ein Abweichen von der im Palästinamandat vorgezeichneten Politik nicht in Frage kommt. Eine Frage bestehe nur hinsichtlich der Art, in der diese Politik zur Durchführung gelangen soll.

Die Untersuchungskommission hat die strikte Weisung erhalten, sich mit Fragen der höheren Politik nicht zu befassen. Er könne heute noch nicht sagen, ob die Untersuchungskommission diese Grenze überschritten hat.

Weizmann gab eine Übersicht über die jetzige Gesamtlage und charakterisierte die in den englischen politischen Kreisen und in der öffentlichen Meinung Großbritanniens hinsichtlich der Palästinafrage herrschenden Stimmungen. Obwohl es Gruppen gäbe, die dem Zionismus feindlich gegenüberstehen, so haben wir doch unter allen drei Parteien der englischen Politik viele gute Freunde. Von allen Kreisen wird zugegeben, daß die Juden große Leistungen in Palästina vollbracht haben, daß durch die jüdische Aufbauarbeit den Arabern im Lande keinerlei Unrecht zugefügt wurde und daß die Juden jeden Zoll des von ihnen erworbenen Bodens mit gutem Gelde bezahlt haben. Man äußert aber einige Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft.

Weizmann befaßte sich dann mit den politischen Strömungen innerhalb der zionistischen Bewegung und wandte sich gegen die „Revisionisten" auf beiden Flügeln der Organisation, den „Maximalisten" und den „Minimalisten". Als „Minimalisten" bezeichnete der die Gruppe um Magnes und sagte, daß diejenigen, die sich als Apostel des Friedens aufspielen, Unheil anrichten, weil durch ihr Auftreten der Eindruck entsteht, daß die Mehrzahl der Zionisten minder friedlich gesinnt sei als sie selbst. Die öffentliche Meinung in der Welt darf nicht vergessen, daß vielleicht zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit der Fall eingetreten ist, daß man versucht, ein großes Weltproblem durch absolut friedliche Mittel und mit vollkommen reinem Gewissen zu lösen.

Ungeachtet all der bestehenden Schwierigkeiten, fuhr Dr. Weizmann fort, habe man allen Grund, hoffnungsfreudig in die Zukunft zu blikken. Es sind alles Schwierigkeiten, aus denen es einen Weg hinaus gibt. Und in diesem Zusammenhange möchte er versichern, daß er persönlich sich nie so stark gefühlt habe, wie jetzt, wo er, die Mauer im Rücken, den Kampf führt. Es ist erklärlich, daß angesichts der gegen die Juden bestehenden, tief in die Herzen eingewurzelten Vorurteile, und angesichts der Furcht, daß die jüdischen Anstrengungen in Palästina ein großer Erfolg werden würden, Schwierigkeiten entstehen. Aber auch diese Schwierigkeiten werden überwunden werden.

Weizmann erklärte, daß die Exekutive ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm besitzt, das sie der Regierung unterbreiten wird. Dieses Programm wird wohl bei einer Anzahl von Zionisten, die von einem „größeren Zionismus" reden, einer Kritik begegnen. Aber ein „Größerer Zionismus" wird nicht erreicht durch eine Überbetonung des Politischen, durch eine Überschätzung der politischen Faktoren, sondern dadurch, daß ein erhöhter Nachdruck gelegt wird auf die eigenen konstruktiven Anstrengungen und die Durchführung eines Kolonisationsplanes auf breiter Basis.

Als Weizmann seine Rede beendet hatte, trat das Aktions-Komitee in die Fortsetzung der Debatte über Kolonisation ein. Suprasky (Allgemeiner Zionist, Palästina) forderte, daß der Jüdische Nationalfonds Boden für eine Ansiedlung von Angehörigen des jüdischen Mittelstandes bewillige. Nach ihm sprachen der „Haarez"-Redakteur Glückson, der palästinensische Arbeitervertreter Baraz und der Revisionist Klinow. Es wurde dann ein Komitee aus 13 Personen gewählt, das sich mit dem Problem der Kolonisation zu befassen und dem Aktions-Komitee Bericht zu erstatten hat.

London, 19. März. (JTA.) Im Verlauf der politischen Aussprache im Zionistischen Aktions-Komitee, die sich an die Rede des Präsidenten Weizmann schloß, wurde von einzelnen Rednern Beschwerde darüber geführt, daß ein Mitglied der Exekutive Äußerungen tut und Handlungen begeht, die im Gegensatz zu dem Geiste und dem Willen der gesamten Exekutive stehen. Die Angriffe zielten auf den Vertreter der Arbeiterschaft in der Exekutive, Kaplansky, von dem behauptet wurde, daß er ohne Ermächtigung seitens der gesamten Exekutive der britischen Regierung ein Memorandum überreicht hat.

Dr. Weizmann sah sich veranlaßt, noch vor Abschluß der Aussprache das Wort zu ergreifen, um dieser Kritik zu begegnen. Er wies mit größter Entschiedenheit die gegen Kaplansky erhobenen Vorwürfe zurück und bezeichnete die Behauptung, Kaplansky hätte eigenmächtig ein Memorandum der britischen Regierung überreicht, als Verleumdung. Kaplansky, versicherte Weizmann, habe kein Memorandum der Regierung überreicht.

Rabbiner Dr. Nurok (Lettland), Meer Großman (Revisionist), Robert Stricker (radikal) kritisierten die Politik der Exekutive.

Farbstein (Misrachi) drückte seine Unzufriedenheit mit den Aussagen der jüdischen Zeugen vor der britischen parlamentarischen Untersuchungskommission in Palästina aus.

M. M. Ussischkin wandte sich gegen den Ton, der in die Kritik eingerissen ist. Es sei verbrecherisch, in diesem Augenblick etwas zu sagen, das dazu angetan wäre, Zwiespalt in der Bewegung zu schaffen. Berl Kaznelson, Führer der palästinensischen Arbeiterschaft, führte aus, die meisten gegen die Exekutive erhobenen Anklagen basieren auf dem Mangel an Kenntnis der wirklichen Tatsachen.

Der Arbeiterführer Dr. Chaim Arlosoroff, Glückson und Dr. Alexander Goldstein verteidigten die Maßnahmen und die Politik der Exekutive. Arlosoroff führte noch aus, man habe den Juden ein großes Unrecht getan, als man Transjordanien, das in das Palästina-Mandat einbegriffen ist, von Palästina abschnitt, und auf diese Weise die jüdische Ansiedlungsmöglichkeit einschränkte. Er halte es für nötig, Nachdruck auf diesen Punkt zu legen.

London, 20. März. (JTA.) Die Nachricht vom Ableben Lord Balfours erreichte das Aktions-Komitee, während es mitten in der Tagung war. Der Vorsitzende des Aktions-Komitees, Herr Leo Motzkin, unterbrach den Redner, der gerade zur politischen Lage sprach, und machte der Versammlung Mitteilung vom Tode des Schöpfers der Balfour-Deklaration. Sofort erhoben sich die Mitglieder des Aktions-Komitees und verharrten eine Minute lang in stummem Gedenken an den großen Freund der Juden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Motzkin, eine kurze Traueransprache gehalten hat, erschien Dr. Weizmann im Saale und hielt von der Tribüne herab in tiefster Bewegung die folgende Ansprache:

Es ist für mich nicht leicht, das, was wir in diesem Augenblick fühlen, in Worte zu kleiden. Balfour ist tot! Erst vor drei Tagen hatte ich das Glück, bei ihm zu weilen und ihm in Ihrem Namen die Grüße und die besten Wünsche für seine Genesung zu überbringen. Schon damals wußte ich, wir wußten es ja alle, daß wir ihn nicht mehr lange zu den Lebenden werden zählen können. Dennoch erschüttert uns die harte Tatsache, daß Balfour nicht mehr unter uns weilt, auf das tiefste. Sein Tod bedeutet für uns alle den Abschluß einer Zeit großer Wünsche und Hoffnungen. Balfour wurde uns zu einer Zeit genommen, in der wir ihn am meisten brauchen. Es ist jetzt noch nicht die Zeit, über all das zu sprechen, was ihn an uns gebunden hat. Sie wissen, daß er erst vor ein paar Wochen alles, was in seiner Macht war, für uns getan hat. Balfour wird in der Geschichte der Juden gleich dem König Cyrus von Persien fortleben. Gleich Cyrus stand er mit an der Spitze eines großen Reiches, gleich Cyrus wirkte er für die Rückkehr der Juden in

ihr Land. Auch in den Tagen von Cyrus kehrten nur die Armen und die Schwachen in das Land ihrer Väter zurück. Aber ihnen entstanden Führer, die das Volk zu neuer Größe empor und zur Bildung des jüdischen Staates führten. Auch Feinde entstanden zu jener Zeit dem Volke. Aber die Führer haben die Feinde überwunden und das Werk zur Vollendung gebracht.

Ich hege die Überzeugung, daß das Andenken an Balfour uns zu einer Einheit zusammenschmieden wird, daß wir enger als je zusammenhalten und so unser Werk zu einem glücklichen Abschluß bringen werden.

Haschem jenachem osanu bi'scheor awelej zion w'jeruschalajim (Gott tröste uns und alle, die in Zion und Jerusalem trauern).

Als Dr. Weizmann seine Rede, die er tief erschüttert und mit Tränen in den Augen sprach, beendet hatte, wurde beschlossen, die Sitzung zum Zeichen der Trauer zu unterbrechen.

London, 20. März. (JTA.) Das Zionistische Aktions-Komitee befaßte sich in seiner Sitzung am 19. März abends mit dem von der Fraktion der Zionisten-Revisionisten eingebrachten Antrag auf Einberufung des XVII. Zionistenkongresses noch im Jahre 1930. Der Antrag wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt; nur fünf Stimmen wurden für ihn abgegeben.

Dr. Artur Ruppin verlas vor dem Aktions-Komitee den genauen Wortlaut seiner Aussage in der vertraulichen Sitzung der britischen Untersuchungskommission in Palästina und trat der von den Revisionisten gegen ihn erhobenen Beschuldigung, er hätte in dieser Aussage das Problem der jüdischen Kolonisation in Palästina verkleinert dargestellt, scharf entgegen.

Kurt Blumenfeld trat den Ausführungen jener Redner entgegen, die von Unterschieden zwischen den Zionisten des einen und denen des anderen Landes sprachen. Sejm-Deputierter J. Grünbaum (Polen), der Führer der radikalen Zionisten, führte aus, die Debatte sei so ziemlich in eine abstrakte Diskussion abgeglitten, er wolle wieder über „Tachlith" sprechen. Er analysierte die von Dr. Weizmann in den letzten zwölf Jahren befolgte Politik und kam zu dem Schlusse, daß eine Systemänderung eintreten müsse. Darauf antwortete Dr. Weizmann auf die Ausführungen der verschiedenen Kritiker.

Das Ende der Tagung

London, 23. März. (JTA.) Die Tagung des Aktions-Komitees in London ist am Freitag, dem 21. März, zu Ende gegangen. In der Sitzung vom 20. März erschien die Nichte Balfours, Frau Dugdale. Sie wurde vom Vorsitzenden Leo Motzkin sehr herzlich begrüßt. Frau Dugdale ergriff unter gespannter Aufmerksamkeit der Aktions-Komitee-Mitglieder das Wort, um den zionistischen Führern für den Ausdruck des Mitgefühls und des tiefen Schmerzes aus Anlaß des Ablebens von Lord Balfour den Dank der Familie Balfour auszusprechen. Hierauf ergriff das Wort Dr. Weizmann zu einer zweiten Rede über Lord Balfour, die er mit der Versicherung schloß: Die tiefe Niedergeschlagenheit und der Schmerz über den Tod von Lord Balfour wird uns nicht einen Augenblick in den Anstrengungen innehalten lassen, das Werk fortzusetzen und dem Ziele zuzustreben, welches dem Herzen des großen Toten so nahe gewesen ist. Lord Balfours Name wird für ewige Zeiten verknüpft sein mit dem jüdischen Volke, dessen Bestrebungen er soviel Verständnis und Begeisterung entgegengebracht hat.

Dr. Weizmann teilte mit, daß er an den Bruder Lord Balfours und Erben von Balfours Namen ein Telegramm geschickt habe, welches lautet: Das jüdische Volk betrauert den Tod seines größten Freundes.

In der Sitzung von Freitag nachmittag nahm das Aktions-Komitee mit begeisterter Zustimmung einmütig einen von Dr. Weizmann im Namen der Zionistischen Exekutive gestellten Antrag an, demgemäß der Jüdische Nationalfonds einen besonderen Balfour-Band des Goldenen Buches des Jüdischen Nationalfonds anlegt, der für 5000 Eintragungen Raum haben soll.

Harry Sacher gab eine Erklärung über die Position des Palestine Emergency Fund ab, woraufhin das Aktions-Komitee Beschlüsse über die Verwendung dieses Fonds und über Wiederaufbau annahm.

Dr. Hantke berichtete über die Arbeit des Keren Hajessod und führte aus, die Sammlungen für den Palestine Emergency Fund haben in einem gewissen Maße den Erfolg der Keren-Hajessod-Sammlungen beeinträchtigt. Man habe trotz all dem Grund zu hoffen, daß das Jahresbudget durch die Eingänge in den Schlußmonaten des Jahres wird gedeckt werden können. Er appellierte an die Zionisten aller Parteien und Gruppierungen, das Äußerste zu tun, um das Werk des Keren Hajessod zu fördern. Der Bericht Dr. Hantkes wurde ergänzt durch Mitteilungen des zweiten Direktors des Keren Hajessod, Leib Jaffe.

Das Aktions-Komitee nahm den Bericht des Unterrichtsausschusses der Zionistischen Organisation entgegen, dem u. a. zu entnehmen ist, daß die von der Zionistischen Exekutive verwalteten Schulen gegenwärtig von 21 031 Kindern besucht werden. Das diesjährige Budget erfordert eine Summe von 127 450 Pfund; darin sind enthalten ein Regierungszuschuß von 19 300 Pfund, ein Zuschuß der PJCA. von 5595 Pfund und ein Zuschuß der Stadtverwaltung Tel-Awiw in Höhe von 12 000 Pfund.

Aus der jüdischen Welt

Hauptversammlung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums

Berlin, 24. März. (JTA.) Am Mittwoch, dem 19. März d. J., hielt die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums ihre Hauptversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern sowie von Vertretern der angesehensten Organisationen zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Professor Dr. M. Sobernheim, erstattete den Geschäftsbericht. Der Kassenverwaltung wurde Entlastung erteilt. Der Ausschuß wurde wiedergewählt. — Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt Herr Dozent Dr. I. Heinemann aus Breslau einen Vortrag über: „Die geschichtlichen Wurzeln des neuzeitlichen Humanitätsgedankens".

Simon-Bernfeld-Jubiläumsfeier im Beth Am Iwri

Berlin, 24. März. (JTA.) Am Sonntag, dem 23. März, fand im Beth Am Iwri zu Berlin, anläßlich des 70. Geburtstages von Dr. Simon Bernfeld, eine Feier statt, an der die hebräischen Schriftsteller Berlins und ein zahlreiches Publikum, besonders viel Jugend, teilnahmen.

DER AUFSTAND

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

6. Fortsetzung

„Ich bin ein Jude, und ich schäme mich Ihres Aufrufes!" fuhr Beniowski dazwischen.

„Wie meinen Sie das?" Lubliner erhob sich halb, setzte sich aber sofort wieder nieder.

„Herr Lubliner, in den dreißig Jahren seit dem ersten Aufruf haben Sie nichts zugelernt!" sprach Beniowski mit fester Stimme, und in seinem Blick lag Befehl. Ihr Freund Lelewel hat doch schon in den dreißiger Jahren ein Manifest an die Juden erlassen, in welchem er nicht nur von den Bürgerrechten redet, sondern das Versprechen gibt, die Polen würden den Juden helfen, Palästina wieder zu erlangen. Und jetzt, nach dreißig Jahren, kommen Sie mit der alten Melodie und geben Ihren Brüdern die Versicherung, daß sie beim Gutsherrn Verdienst haben werden. Mein Aufruf hat der Schlachta nicht gemundet, obwohl ich mehr polnisches Blut in den Adern habe als Sie und Lelewel zusammen, und dieselbe polnische Schlachta, welche so große Angst hat, die polnische Seele könnte ‚verjudet' werden, hat sich für Ihren Aufruf entschieden. Sie wünschen, daß die Juden sich Polen mit Leib und Seele ergeben, und zu gleicher Zeit hetzen Sie Leszniowski von der ‚Gazeta Warszawska' auf, und der zahnlose Hund bellt nach Vorschrift und packt die Jüdchen ordentlich beim Kaftan!"

Und Sie, Panie Lubliner, glauben noch immer an eine Assimilation?" fragte Kahane.

„Wenn ich an die Assimilation nicht glaubte, Panie Kahane, so säße ich nicht im Volkskomitee und würde nicht meine mühesam erarbeitete Praxis vernachlässigen. Sie wissen ja, daß ich Advokat bin."

„Ich sitze auch im Volkskomitee und glaube nicht an die Assimilation!" entgegnete Kahane lächelnd.

„Dann ist es ein Unrecht, von den Polen, daß sie Sie ins Komitee aufgenommen haben!"

„Und ich gebe Ihnen die Versicherung, Panie Lubliner — selbst der Taufzettel wird euch nicht helfen!"

„Aber Panie Kahane, was sagen Sie da? Polen ist doch nicht Deutschland! Polen hat nie die Juden zur Taufe zwingen wollen; die Juden hatten in Polen stets volle religiöse Freiheit..."

Heß saß ruhig dabei und sprach kein Wort; nur sein kluges Lächeln verriet, daß er zuhörte, und sicher war, seine Schüler würden Lubliner leicht beikommen.

Mordechai betrachtete verstohlen Beniowski. Der ehemalige Kosakenoffizier, der bei Ostrolenka zu den Polen übergegangen war und für die Befreiung Polens gekämpft hatte, imponierte ihm. Beniowski hatte im Auslande Jidisch gelernt und trug sich mit dem Gedanken, eine jüdische Armee zur Eroberung Palästinas zu bilden. Mordechai sah in Beniowski den Juden; jetzt verstand er Heß' These, daß sich in allen anderen Kulturvölkern Individuen finden, welche das Judentum vertreten, und solche, welche das Griechentum repräsentieren; jetzt begriff er auch, daß das, was für den Griechen Raum, für den Juden Zeit ist.

„Darin stimme ich mit Heß überein," fiel Kahane Lubliner ins Wort, „daß man weniger die jüdische Religion haßt als die jüdische Rasse; solange das Kraushaar nicht glatt, die Nase nicht kürzer werden wird, solange wird der Antisemitismus dauern. Solange der jüdische Typus unverändert bleibt, solange ist Ihre Mühe nutzlos, Panie Lubliner!"

„Kann man von Beniowski behaupten, daß er Jude sei?" Mit dieser Frage wollte Lubliner Kahanes Argumente widerlegen.

„Leider bin ich es nicht!" warf Beniowski lächelnd ein.

„Ebenso wie wir unsere Unsterblichkeit der jüdischen Religion verdanken, so hat unsere Religion ihre Unsterblichkeit der jüdischen Rasse und ihrer Fruchtbarkeit zu verdanken! Graf Szymanowski ist ein Christ dritter Generation, und wie jüdisch sieht er aus! Und sehen Sie sich den russischen Fürsten Rykow mit seinem echten Mongolengesicht an; der hat, Panie Lubliner, ihre Kusine geheiratet und ihre Kinder haben waschechte Judengesichter! Hätten wir nicht unseren Typus, von uns wäre längst keine Spur mehr übrig!"

„Das alles hat jedoch nichts mit dem polnischen Aufstand zu tun!" warf Heß, mit sei-

nem Schüler Kahane zufrieden, lächelnd ein. „Nicht bloß die Juden Polens, die Juden der ganzen Welt sollten die ersten sein, die an der Befreiung Polens mithelfen!“

Sibylle beugte sich zu Heß hinüber: „Weißt du schon, Moses, Herr Alter fährt nach Polen, um sich dem Aufstand anzuschließen.“

Väterlich legte Heß seine Hand auf Mordechais Schulter;

„Wann fahren Sie, Herr Alter?“

„Im Augenblick, wo ich gerufen werde!“

„Ich beneide Sie, wahrhaftig! Mehr als ein Vierteljahrhundert wandere ich durch Europa, agitiere für die Befreiung unterdrückter Völker und bleibe doch stets seitwärts; so war es in der deutschen Revolution, so bei der ungarischen und in der italienischen Erhebung. Ich komme allmählich zur Überzeugung, daß wir gar keine Revolutionäre sind. Offenbar besteht ein großer Unterschied zwischen einem Unterdrückten, das heißt einem Menschen aus der Masse, in dem die Not den Freiheitsdrang weckt, und zwischen einem Intelligenzler, der zumeist aus dem Lager des Feindes kommt und zur Sache der Freiheit stößt, weil sein Verstand es ihm gebietet, daher denn auch so viele Phrase und so wenig Tat.“

„Und ich,“ Sybilles schmale Lippen kräuselten sich, „ich bin der Ansicht, daß du, der nie an einem Aufstand teilgenommen hat, genau so wichtig bist wie Kossuth oder Garibaldi...“

„Gut, daß wenigstens du zu mir hältst, Sibylle“, erwiderte Heß.

Zwei Polen näherten sich dem Tische und riefen Lubliner beiseite; er folgte ihnen gern, denn er stand die ganze Zeit hilflos da und konnte die junge Generation nicht begreifen. Blum schlich ihm nach.

Sibylle erhob sich. Mordechai half ihr in den Mantel. Sie wandte sich an Kahane:

„Bringen Sie Herrn Alter mit!“

„Gern, Madame!“...

Ohne sich zu verabschieden, war Mordechai fortgegangen.

Er schritt am Panthéon und an St. Etienne vorüber, ließ das Viertel „La petite Pologne“ hinter sich und fand sich bald in einer stillen Gegend an der Seine.

Es war stockfinster. Der Himmel, an dem man nur da und dort einen Stern sah, hing niedrig. Abgerissene Stücke eines Fischerliedes schwangen kurze Zeit in der Luft und wurden bald vom Rauschen des Wassers verschlungen, das glucksend an die feuchtkalten Kaimauern schlug.

Mordechai lehnte sich an die steinerne Uferbalustrade, er starrte vor sich hin... ein, zwei Sekunden, länger als eine Minute. Er schaute hinüber in die Dunkelheit, in die konturlosen Schatten, und vor seinen Augen dehnte sich ein riesiger Raum ohne Anfang, ohne Ende. In dem unendlichen Raum unendlich viele Welten, Welten nebeneinander, Welten übereinander. Und dem kosmischen Leben entströmte das organische, immer höher und höher. Urschöpfung erfüllte die Luft. Alles war in Bewegung, alles atmete, Millionen und Abermillionen von Wesen. Und auf dem Gipfel dieses Lebens der Mensch, der Jude, der die göttliche Offenbarung schmiedet und die Völker zum messianischen Reich aufruft...

Ein Geräusch ließ Mordechai sich umblikken. Vor ihm stand Blum, verschüchtert, gedrückt, das Gesicht noch häßlicher als sonst.

„Warum so einsam, Panie Alter? Ich meine, gehören Sie nicht zur Familie Alter aus Plozk?“

„Ja.“

„Würde das einer bei uns in Polen glauben, Alters Sohn... ich meine, Ihren Vater kennt doch ganz Polen... und hier... man hat's schwer! Sie sind nicht der einzige, Panie Alter! Da haben Sie zum Beispiel mich, ich gebe mich da mit Gojim ab, und daheim habe ich eine Familie, ein Geschäft gelassen... alles zum Teufel! Wissen Sie denn, wie es in Polen ausschaut? Eine feine Wirtschaft! Jeder Schustergeselle steckt eine Kokarde an, kriegt ein ‚Zertifikat‘ und geht zum Juden um Geld! Ich habe eine Frau und sechs Kinder zurückgelassen... Was soll man machen? Was soll man anfangen?

„Wollen Sie heimfahren?“

„Natürlich!“

„Sprechen Sie mit Kahane!“

„Er schickt mich doch ins Feuer!“

„Wohin soll er Sie denn schicken?“

„Das ist nichts für meine alten Knochen!“

„So fahren Sie zu Ihrer Frau!“

„Dann wird mich doch der Russe fassen!“

„So bleiben Sie hier!“

„Wir wissen schon,“ Blums häßliches Gesicht verzog sich zu einer Grimasse, „selber sitzet Ihr in den Weinkellern...“

„Wer?“

Blum zog den Hals ein. Seine Augen verschwanden beinahe in seinem aufgedunsenen Gesicht, aus den fast geschlossenen Lidern zuckte es nur lächelnd und jämmerlich zugleich. Er beugte sich vor und faßte Mordechai am Ärmel:

Fortsetzung folgt.

Schächtfrage in der Berliner Stadtverordnetenversammlung — Demonstrationsantrag der Nationalsozialisten

Berlin, 18. März. (JTA.) Dr. Goebbels und die übrigen Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung Berlin haben den folgenden Antrag gestellt:

Das Schächten von Tieren wird auf dem Berliner Städtischen Schlachthof mit sofortiger Wirkung verboten.

In der Begründung dieses Antrages ergehen sich die Nationalsozialisten in Beschimpfungen gegen die Ritualschächtung, die sie eine „niederträchtige, eines Kulturvolkes unwürdige Tierquälerei“ nennen.

Wie die JTA. erfährt, schenken die übrigen Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung diesem Antrag der Goebbels-Partei, den sie für einen leeren Demonstrationsantrag halten, zu dem Zwecke gestellt, um die 200 000köpfige jüdische Bevölkerung Berlins zu provozieren, keine Beachtung.

Kommunstische Synagogenschändung in Hannover

Berlin, 20. März. (JTA.) In der Nacht zu Mittwoch, den 19. März, wurde am Hauptpfeiler der dortigen Synagoge folgende Inschrift in weißer Farbe angebracht: „Hier segnet das Kapital heute den Krieg.“ Eine Aufschrift ähnlichen Inhalts wurde an dem Pfarrhaus der katholischen Clemens-Kirche angemalt. Sie lautet: „Die Kirche segnet den Krieg gegen die Sowjetunion.“ Nach polizeilichen Mitteilungen wurden auch protestantische Kirchen in derselben Stadtgegend mit Inschriften wie „Hier segnet die Kirche den Krieg mit Rußland“ bemalt.

Der Haushaltplan der Frankfurter Israelitischen Gemeinde genehmigt

Frankfurt a. M., 21. März. (JTA.) In der letzten öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung wurde namens des Gemeindevorstandes von Justizrat Dr. Blau der Haushaltsplan für 1930/31 vorgelegt, der in Einnahme und Ausgabe mit rund 1 830 000 RM. abschließt und auf der Ausgabenseite gegenüber dem Vorjahre Einsparungen in der beträchtlichen Höhe von rund 150 000 RM. aufweist. Nachdem die Gemeindevertreter Dr. Franz Wolf (Lib.), Heinrich Rothschild (Kons.) und Rechtsanwalt Julius Simon (Volksp.) den Standpunkt ihrer Fraktionen zum Ausdruck gebracht hatten, wurde einstimmig vom Beschluß des Vorstandes entsprechend der im letzten Halbjahr erhobene Steuersatz von 15 Prozent der Reichseinkommensteuer auch für das neue Jahr beschlossen.

Pogromartige Ausschreitungen auf einem Jahrmarkt in der Provinz Posen

Posen, 17. März. (JTA.) In Kruszewica, einer kleineren Stadt der Provinz Posen, kam es am 13. März zu pogromartigen Ausschreitungen gegen die jüdischen Kaufleute und Handwerker, die aus Anlaß des Jahrmarktes in diese Stadt gekommen waren. Mehr als 300 von Agitatoren aufgehetzte Huligans stürzten sich auf die Warenstände und Buden der jüdischen Händler, demolierten sie und raubten, was sie konnten. Mehrere jüdische Händler wurden schwer mißhandelt. Die Ortspolizei war gegen das Treiben ohnmächtig, auch die Feuerwehr, die mit Spritzen gegen die Räuber vorging, konnte wenig ausrichten. Die Huligans zerstreuten sich dann über die ganze Stadt, demolierten mehrere Wohnungen von Juden und raubten sie aus. Der Pogrom dauerte mehr als zwei Stunden.

Schwere Bedrückung der Juden in der Türkei

Konstantinopel, 17. März. (JTA.) Das Gericht in Konstantinopel hat neun Konstantinopeler jüdische Bürger, die beschuldigt waren, im Sommer 1927 bei der Bestattung des von dem Türken Osman Ratiw Bey getöteten jüdischen Mädchens Elsa Niego gegen das Türkentum feindliche Rufe ausgestoßen zu haben, zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Urteil hat unter den Juden der Türkei starke Verwunderung und Empörung hervorgerufen.

Zusammenarbeit zwischen American Jewish Committee und American Jewish Congress

Neuyork, 21. März. (JTA.) Das zwischen American Jewish Committee und American Jewish Congress getroffene Abkommen über Zusammenarbeit in Fragen gemeinsamen Interesses ist soeben in Kraft getreten. Gemäß diesem Abkommen sind die Führer der beiden Organisationen verpflichtet, in Zeiten, in denen im Interesse einer jüdischen Sache ein Zusammengehen geboten erscheint, sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzutun. American Jewish Congress hat auf seiner Tagung in Atlantic City eine Resolution über Zusammenarbeit mit American Jewish Committee angenommen. Nachdem auch American Jewish Committee eine diesbezügliche Resolution angenommen hat, wurde von beiden Organisationen ein gemeinschaftliches Komitee zur Vorbereitung der Zusammenarbeit gebildet.

Der Jischuw geistig und materiell unerschüttert Eine Kundgebung der palästinensischen Zionisten an das Diaspora-Judentum

Jerusalem, 9. März. (JTA.) Die vereinigten Gruppen der Allgemeinen Zionisten Palästinas, der palästinensische Misrachi und der Hapoel Hamisrachi beschlossen, die folgende Kundgebung an die Juden in der Diaspora zu richten:

Ungeachtet der unersetzlichen Verluste, die das Palästinajudentum durch die Ereignisse im August 1929 erlitten hat, ist der Jischuw in Palästina wirtschaftlich und geistig unerschüttert. Wir fordern eine verstärkte Einwanderung nach Palästina. Das jüdische Volk als der erste und ausschlaggebende Faktor beim Aufbau des Jüdischen Nationalheims muß seine Anstrengungen für diesen Aufbau verdoppeln, ja verdreifachen. In voller Erkenntnis unserer Verantwortung erklären wir, daß Palästina eine große Einwanderung absorbieren kann und daß in Stadt und Dorf, in Landwirtschaft und Industrie jüdisches Kapital gewinnbringend angelegt werden kann. Palästina wird sich wieder aufrichten, wenn ihm die Hingabe aller Klassen unseres Volkes zuteil wird; wir richten an unsere jüdischen Brüder in der Diaspora die dringende Bitte, äußerste Anstrengungen zur Stärkung des Jüdischen Nationalfonds und des Keren Hajessod zu machen.

Die Störungen der jüdischen Andacht an der Klagemauer hören nicht auf

Berlin, 19. März. (JTA.) Verschiedene europäische Nachrichten-Agenturen und Zeitungen bringen Meldungen über neue Konflikte in Jerusalem, die dadurch entstanden sind, daß Moslemiten den jüdischen Gottesdienst an der Klagemauer am vergangenen Freitag abend durch ungeheuren Lärm gestört haben. Wie der JTA. aus Jerusalem telegraphiert wird, handelt es sich nicht um irgendeinen neuentstandenen Konflikt, sondern um die seit einigen Monaten unausgesetzt vor sich gehenden Störungen des jüdischen Gottesdienstes durch die von den Moslemiten an der Klagemauer eingeführte sogenannte „ZIKR“, die angeblich eine Andachts-

übung sein soll, die sich unter ohrenbetäubendem Lärm mit verschiedenen Instrumenten vollzieht. Von Regierungsseite wird erklärt, daß bis zum Eintreffen der Klagemauerkommission des Völkerbundes keine Vorkehrungen zur Behebung dieses Zustandes ergriffen werden würden.

Über 52 000 Pfund Keren-Hajessod-Eingänge im Februar 1930

Jerusalem, 18 März. (JTA.) Die Eingänge beim Hauptbüro des Keren Hajessod in Jerusalem betrugen im Februar 1930 52 305 Pfund. Von den Ländern, die zu dieser Summe beigesteuert haben, stehen an erster Stelle die Vereinigten Staaten von Amerika mit £ 24 876, es folgen Polen mit £ 8303, Argentinien mit £ 5910, Südafrika mit £ 2000, Deutschland mit £ 1473, Tschechoslowakei mit £ 1220, Belgien mit £ 1000 und eine große Reihe Länder mit Beiträgen von weniger als 1000 Pfund. Zum erstenmal seit Beginn des neuen Budgetjahres ist eine Überweisung aus den Vereinigten Staaten eingegangen, obwohl die Kampagne dort erst am 8. März begonnen hat.

Die Gesamteinnahmen des Keren Hajessod betragen bis 28. Februar 1930 4 098 009 Pfund.

555 Juden wanderten im Januar in Palästina ein

Jerusalem, 19. März. (JTA.) Im Verlauf des Januar 1930 wanderten 555 Juden, 105 Christen und 15 Moslems in Palästina ein; 167 Juden, 29 Christen und 33 Moslems verließen in dem gleichen Monat das Land. Im Dezember 1929 wanderten 517 Juden ein, 218 Juden wanderten aus.

Die Palästina-Unruhen hatten keine Wirkung auf den Touristenverkehr

Jerusalem, 18. März. (JTA.) Die Unruhen vom August 1929 in Palästina haben, wie aus den soeben veröffentlichten Zahlen hervorgeht, keine besonders nachteilige Wirkung auf den Touristenverkehr ausgeübt. Im Verlauf des Jahres 1929 haben 60 212 Reisende und Touristen (gegen 63 319 i. J. 1928) Palästina besucht.

Thomas Mann in Palästina

Jerusalem, 23. März. (JTA.) Der deutsche Dichter Thomas Mann ist soeben, aus Kairo kommend, in Palästina eingetroffen. Thomas Mann arbeitet bekanntlich seit Jahren an einem großen jüdischen Roman „Joseph und seine Brüder“.

Feuilleton

Ausstellungen jüdischer Künstler in München

Es ist augenblicklich Gelegenheit, einen Überblick über das Schaffen zweier in München lebender jüdischer Maler zu gewinnen: Siegfried Ziegler und Hermann Segall. Beide sind der jüdischen Öffentlichkeit nicht mehr unbekannt, da Werke von ihnen, sei es durch die instruktive Ausstellung der Gesellschaft „Concordia“, sei es durch Publikationen weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden sind.

Der „Kunstverein“, dessen Ausstellungsräume unter den Arkaden gerne Münchener Künstlern offen stehen, hat eine Zusammenstellung eines großen Teiles von Zieglers bisherigem Wirken ermöglicht. In zwei Sälen ist das malerische und zeichnerische Werk des jungen Künstlers so vereinigt, daß sich sein Werdegang deutlich erkennen läßt. Bereits in der Jugendarbeit, dem im Jahre 1912 entstandenen Bildnis seiner Mutter hat der Künstler verraten, welch scharfe Beobachtungsgabe ihm eignet, und wie er versteht sie wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen, obwohl das begonnene Werk über das Stadium der ersten Anlage nicht hinaus gelangte. Diese Sicherheit in der Menschendarstellung bekundet er in allen seinen Bildnissen, seien sie in Öl oder mit dem Stift ausgeführt. Er ist ein Porträtist, der nicht nur die äußere Erscheinung festhält, sondern das Leben, das geistige sowohl wie das äußerlich bewegte, mit bannender Kraft wiederzugeben vermag. Davon zeugen insbesondere eine seiner neuesten Arbeiten, das Gemälde des Schriftstellers Dr. Eugen Roth, und die Kohlenstiftzeichnungen von Geheimrat Dr. Wolters und Herrn Dr. August Feuchtwanger. Die Bildnisse von Menschen, die dem Künstler persönlich näher stehen, wie die seiner Brüder, des Kapellmeisters Joseph und des Opernsängers Benno Ziegler oder des Herrn Professor Kirschner verraten vielleicht durch Einflüsse im Unterbewußtsein ein Empfindungskonglomerat beim Maler, das dem einheitlichen Sehen der Person nicht unbedingt zugute kam. Wie dem auch sei, die Höhe des technischen Könnens Zieglers erzeugt stets eine künstlerisch geschlossene Leistung. Auch im Landschaftlichen beweist der Maler hohe Begabung. In Farbe und Stimmungsgehalt stellen seine Bilder aus den Vorbergen, von den bayerischen Seen und nicht zuletzt die Winterlandschaften aus Stadt und Land Kunstwerke dar, die sowohl einen guten Beobachter der Natur als auch ein ungebrochenes und lebhaftes Temperament verraten. Das Licht durchflutet seine mit Verve vor uns hingestellten, raumerfüllten Darstellungen und rundet sie zu einem Werke ab, das jedem wahre Freude bereiten wird. Seine Bilder, wie seine ebenfalls malerisch gesehenen Zeichnungen verraten eine Schulung, die ihn befähigt, mit modernen Mitteln den feinsten Eindrücken des Augenblicks nachzugehen.

Segall, der in seinem Atelier, Friedrichstraße 29/IV (werktags geöffnet von 10 bis 5 Uhr), eine Ausstellung seiner älteren und neueren Arbeiten veranstaltet, zeigt sich Ziegler gegenüber als ein Maler, der in seinen Mitteln sich mehr der Methoden der alten Meister bedient. Seine Bildnisse erweisen, daß er mit Kultur und feiner Beobachtungsgabe nicht allein das Geschaute zu formen, sondern auch dem geistigen Gehalt gerecht zu werden vermag. Vor allem trifft diese Charakteristik zu auf die lebenswahren Zeichnungen von dem verewigten Herrn Rabbiner Dr. Heinrich Ehrentreu und des gleichfalls dahingegangenen Herrn Albert Landauer. Auch die übrigen Porträts, die viele bekannte Persönlichkeiten der Gesellschaft darstellen, zeigen die gleichen Vorzüge. Einige Skizzen, wie Hillel und Jeremias, bekunden die jüdische Einstellung des Künstlers. Das in der Schulung von Baier, Hackel und v. Marr — dessen vorzügliches Porträt zugleich das Können und die Dankbarkeit des Schülers beweist — gereifte Darstellungsvermögen zeigt Segall als einen Maler, der unsere volle Beachtung verdient.

Die Ausstellungen lenken unser Augenmerk auf zwei Künstler, die beide durch ihre Reife sich aus der Schar der „Vielen“ herausgehoben haben. Wenn die Öffentlichkeit darauf hingewiesen wird, so geschieht es nicht allein um der Kunst willen, sondern mehr noch, weil selbst unsere wirtschaftlich so angespannte Zeit nur dadurch freier und gleichzeitig zukunftssicherer werden kann, wenn sie sich bewußt wird, daß sie auch Verpflichtungen gegen die Kultur und ihre Träger zu erfüllen hat.

Theo Harburger.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München. Donnerstag, 3. April, 20.15 Uhr: Kunstgewerbehaus, Pfandhausstraße 7. Sseder-Abend und Pessach-Haggadah. 2. Abend. Rabbiner Dr. L. Baerwald: „Wie entstand unsere Pessach-Haggadah?“ Donnerstag, 10. April, 20.15 Uhr: Kunstgewerbehause, Pfandhausstraße 7. Sseder-Abend und Pessach-Haggadah. 3. Abend. Rabbiner Dr. Finkelscherer: „Der Ritus des Sseder-Abends.“

Kadimah. Die Kwuzah hak'firim mußte wegen Überfüllung geteilt werden. Die jüngeren Glieder der Kwuzah bilden weiterhin unter Führung von Willi Felix die K'firim, die älteren unter Führung von Fritz Rosenthal und Willi Levi die Zofimhaktanim. Die älteren Zofim und die Bogrim wurden in einer K'wuzah vereinigt, deren Führung Walther Koschland übernahm. Die Fahrten dieser K'wuzah werden vom Bogrim mit dem Zofim gemeinsam gemacht, die Heimabende sind jedoch getrennt. Zeit und Ort der Fahrten und Heimabende sind durch die einzelnen K'wuzahführer zu ermitteln.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 29. März 1930, 20.30 Uhr, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, liest unser Chawer und Dichter Josef Löwy aus eigenen Werken Lieder und Erzählungen. Josef Löwy wurde während seiner Studienreise durch Polen, bei seinen Vorlesungen in Warschau, Wilna und Krakau besonders gefeiert. Gäste und Freunde herzlich willkommen.

Voranzeige. Samstag, den 5. April, spricht Herr Dr. A. Percikowitsch über „Der jüdische Witz, sein Sinn und seine Bedeutung“.

Bar-Kochba. Fußballschülerabteilung. Das Spiel gegen Wacker wurde 3:2 gewonnen, gegen 1860 verloren wir mit 0:2 Toren. Bei einer Spielersitzung wurde beschlossen, daß die erste Mannschaft aus 15 Jungens bestehen soll, welche zusammen unter dem Spielführer Salo Blechner die sog. „Grüne Sippe“ bilden. Am Sonntag, dem 30. April, spielen wir auf unserem Sportplatz an der Säbener Straße gegen Bayern. Treffpunkt: 10 Uhr. Aufstellung:

Schönwetter
Gidalewitsch Gersinsky II
Blechner Kohorn Gersinsky I
Bier Schapira Günzburger Helfeld Felix

Auswechselleute: Herz (Tor), Wolf (Vert.), Mechlies und Wengraf (Sturm). Max Kalter.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Max Fleischer gratuliert Herrn Landauer und Frau zur Barmizwah ihres Sohnes 1.—. Familie Gidalewitsch gratuliert Familien Wadler und Braun zur goldenen Hochzeit 1.—. Berta Halpern gratuliert Edith Sachs zur Vermählung 1.—.

Nürnberg. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit veranstaltete am Sonntag, dem 16. März, ein Kinderpurimfest, das einen besonders fröhlichen und guten Verlauf nahm. Der große Rosenausaal konnte kaum die zahlreich erschienenen großen und kleinen Gäste fassen.

Ein reichhaltiges Büfett sorgte für das leibliche Wohl der Anwesenden. Eine Tombola mit den herrlichsten Spielsachen erweckte die hellste Begeisterung der ganzen Kinderschar, wie auch der Fischteich, aus dem das Kleinvolk sich seine Geschenke selbst herausfischen konnte.

Den Höhepunkt des Festes aber bildeten die Vorstellungen, die sämtlich von Kindern ausgeführt wurden:

Ein grotesker Hampelmanntanz, lustige Szenen aus dem „Struwelpeter“, eine sehr gelungene Purimposse mit Gesang, in der der Bösewicht Haman noch zu guter Letzt begnadigt wird, riefen lebhaften Beifall bei groß und klein hervor.

Mit dem allgemeinen Wunsch, im nächsten Jahr wieder so schön Purim feiern zu wollen, gingen die Kinder glückstrahlend und freudig erregt nach dem schönen Feste heim.

Geschäftliches

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß wie jedes Jahr, so auch heuer, die in weiten Kreisen bestens bekannte Pension Wolff in Garmisch-Partenkirchen für ihre Gäste Sederabende abhält und verweisen auf das Inserat in dieser Nummer.

Modenschau des Modellhauses Eugenie Schultz. Eine ausgezeichnete Übersicht über die neuen Frühjahrsmoden, die dann auch den größten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums fand, bot die vom Modellhaus Eugenie Schulz veranstaltete, großzügig aufgezogene Modenschau am Samstag, dem 22. März 1930, im Schauspielhaus. Sie wurde eingeleitet — Herr Heinz Könneke vom Volkstheater konferierte — von Frau Fritzi Jokl mit Gesängen, von Wolf-Ferarri und Strauß Groß, dann aber kamen in prachtvoller Folge Strand- und Sportkleider, Reisekostüme, alle in dezenten und geschmackvollen Farben, in höchst eleganter Ausführung, in einem überraschenden und erfreulichen Zusammenklang von Anzügen, Hüten und allem sonstigen modischen Zubehör. Nach einer Pause gab es eine reizvolle Ballettvorführung von Mitgliedern des Staatstheaterballetts. Nun aber zeigte in den Schöpfungen für Nachmittag und Abend die veranstaltende Firma die höchste Vollendung ihres Könnens. Zarteste Stoffe und Farben, anmutigste Entwürfe, überraschendste und doch nicht überauffällige Zusammenstellungen entfalteten ein Bild, das mit Worten nicht zu kennzeichnen ist, das aber alle Frauenherzen aufs höchste entzückte. Wer nicht Gelegenheit hatte, bei dieser Modenschau anwesend zu sein, wird, wenn er modern gekleidet sein will, gut daran tun, bald das Haus Eugenie Schultz, Weinstraße 4, selbst aufzusuchen.

Münchener Spendenausweis
vom 11. bis 25. März 1930

Purim-Aktion. Durch Frl. Blau: Bernhard und Paula Lustig 50.—; Justin Lichtenauer 10.—; Dr. Koschland 5.—; Paul Grünbaum 3.—; Dr. Alfred Fraenkel 5.—; A. Strumpf 2.—; S. Sachsenhaus 2.—; J. Sturm 2.—; Renkazischok k.—; Pumpian 1.—; Anmuth-Stiefelzieher 1.—.

Durch Frl. Philipsohn: Fam. Jeidel 5.—; Dr. Schäler 5.—; J.-R. Dr. Fraenkel 5.—; N. N. 1.—; Sophie Eben 2.—; Schaal 2.—.

Durch Herrn H. Renka: Dr. Bacharach 5.—; Dr. Nathan 3.—; Dr. M. J. Gutmann 3.—; Dr. Ambrunn 5.—; Jos. Orljansky 5.—; Dr. Bettsack 2.—; Frau E. Mayer 2.—; S. Rosner 2.—; Hamburger 2.—; Levite 1.—.

Durch Herrn Alfred Goldstern: Dr. Ph. Goldstern 10.—; Kulakowsky 2.—; Dr. Kern 1.—; Dr. Ettinger 1.—; L. Haymann 1.—; Dr. Ign. Emrich 3.—.

Durch Herrn W. Koschland: N. Sturm 3.—; H. Tabak 2.50; Frau Schindel 2.—; L. Felix 2.—; B. Schapira 1.—.

Durch Herrn Schulz: M. Schaller 3.—; M. Haller 2.—; D. Masur 3.—; G. Theilheimer 2.—; G. Meyerstein 1.—; Fleischmann 1.—; Alb. Kupfer 5.—; Saposchnik 1.—; M. Lieber 5.—; M. Ullmann 2.—; A. Fuchs 1.—.

Durch Frl Blau: Jos. Goldmann 2.—; Arn. Cheikowsky 2.—; B. Goldfarb 1.—; Dr. A. Gern 1.—; Jos. Enoch 1.—; Karl Schuster 1.—; Frau Dina Wassermann 2.—.

Durch Herrn Fritz Rosenthal: Leop. Gittler 2.—; Dr. Goldstern 2.—; W. Halpern 1.—; S. Helfgott 1.—; Schinder 1.—; Großwirth 1.—; Neumeier 1.—; B. Ulmann 1.—; Frau Ullmann —.50; Dr. Albert Weihl 3.—; Benno Friedmann 3.—; Gottf. Hirsch 3.—; D. Horn 5.—.

Durch Herrn Leo Spier: Dr. Spanier 2.—; Norbert Samuel 2.—; B. Naß 1.50; Békés 1.—; Bernstein 1.—; Dr. Keins 2.—; A. Gidalewitsch 2.—; N. N. —.40.

Spendenbuch: Herr Kommerzialrat Otto Herz anläßlich seines Geburtstages 30—.

Goldenes Buch Dr. E. und R. Straus: R.-A. Weiner und Frau gratulieren nachträglich herzlich zur Silberhochzeit 3.—.

Goldenes Buch Z.O.G. München: Herr Percikowitsch gratuliert der Z.O.G. Nürnberg zum 25jährigen Jubiläum und dankt allen Nürnberger Freunden nachträglich für das Geschenk 2.—; Paul Grünbaum und Frau gratulieren Herrn und Frau Schalit zum zweiten Jungen; Dr. Koschland desgl. je 1.— = 2.—; Familie D. Horn gratuliert herzlich Familie Gittler zur Vermählung ihrer Tochter und Familie Landau zur Barmizwah ihres Sohnes 1.—; Herr und Frau Wilschinsky anläßlich ihres 35jährigen Hochzeitsjubiläums 3.—.

Allgemeine Spende: Herr F. Kissinger gratuliert Familie Sachs herzlich zur Vermählung 1.—.

Jakob-Dribinsky-Garten: Familie Orljansky gratuliert Familie Saposchnik herzlich zur Verlobung ihres Sohnes 1 Baum 6.—.

Büchsen: N. N. 15.15; Frau Guggenheim 2.50; Theilheimer 10.—; D. Masur 6.20; M. Schaller 4.—; Jul. Levi 2.15; N. N. 1.50; S. Neuß 1.23; Unger 1.—; M. Felsen 1.—; Frau D. Wassermann 7.20.

Durch Albert Saß: Ph. Stern 14.51; Rosenzweig 2.04; Schumer 1.93.

Büchsen: Albert Kupfer 11.54; M. Haller 7.—; Dr. Albert Weihl 6.50; Saposchnik 2.90; Eisenkling 1.15; N. N. —.56 = 100.06.

Material: 3 N.-F.-Telegramme 1.50. Summa: 389.46 RM.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929: 5338.46 RM.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im

Büro des Jüdischen Nationalfonds,
Herzog-Rudolf-Straße 1.

Die Firma Jakob Kohn, München, Herzog-Rudolf-Straße 1 (Tel. 297094), hat in Verbindung mit dem Jüdischen Nationalfonds München, den Verkauf von Palästinaweinen übernommen. Durch direkte Einfuhr ist die Firma in der Lage, ihre Abnehmer mit ganz hervorragenden Weinsorten zu sehr günstigen Preisen zu beliefern. Wir bitten unsere Freunde, hiervon reichlich Gebrauch zu machen.

Ausweis des Nürnberger Büros
vom 22. März 1930

Büchsen: Oskar Schwarzmann 10.25; Viktor Reichenberger 10.—; Dr. Heußinger 9.65; Kom.-Rat Cohn 6.10; Dr. Kronacher 5.30; Emil Rosenfelder 5.—; Burger 4.80; Ing. Hillmann 4.35; Fritz Goldschmidt 5.—; Schachne, Leo Wißmann je 4.—; Bacharach 3.70; Moses Heinemann 3.50; Hch. Gutmann 3.10; Blumenfeld 3.07; Dr. J. Weinschenk, Wilhelm Krailsheimer, Frau Fleischmann, Harry Bein je 3.—; Dr. Landauer 8.27; 18 Büchsen unter 3.— = 29.23 = 131.32.

Allgemeine Spenden: Tellersammlung anläßlich Oneg-Schabath-Feier der Ostjüdischen Sektion 4.92.

Goldene-Buch-Eintragung J.-R. Dr. Eli und Rahel Straus: Dr. Emil Thalmann gratuliert zur Silberhochzeit 5.—.

Goldene-Buch-Eintragung der Gründungsmitglieder der Zion. Ortsgruppe Nürnberg-Fürth: Jakob Blumenfeld 25.—; Dr. Liebstädter, Dr. Thalmann, Dr. Nußbaum, Dr. Katz, Harry Bein, Franz Steinhardt, Georg Spiro, Josef Kraus, Gerson Stock je 20.—; Hch. Engel, Frau Dr. Grünbaum, Dr. Singer, Mendel Nußbaum, Siegfried Kahn, Adolf Schuhmann, Frau Leo Katzenberger, Frau Dr. Kronacher, R.-A. Stern, Dr. J. Bamberger, Frl. Dr. Risenfeld, Dr. H. Gundersheimer, Frl. und Frau Vorhaus, Frau Anna Löwengart, Albert Salzer je 10.—; R.-A. Feilchenfeld, Jos. Blumenfeld, Karl Weil, Dr. Strauß-Reich, Adolf Reif, Dr. D. Karpf, Trude Fisch, Dr. R. Offenbacher je 5.—; Dr. Warburg, Fam. Ellern, Helene Bloch, Viktor Kusmirek, Frau Dr. Landauer je 3.—; Frau Farntrog 2.— = 412.—. Summa: 553.24 RM.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht 3405.80 RM.

BELLA WEIL
Dr. jur. MAX FRIEDLÄNDER
Verlobte
SAARBRÜCKEN BERLIN

HEINRICH HERZOG
LOUISE HERZOG
geb. GITTLER
Vermählte

MÜNCHEN, 30. März 1930
Telegramm-Adresse: Restaurant Weiß, Herzog-Wilhelm-Straße
Trauung: Sonntag, den 30. März, nachm. 2 Uhr, Hauptsynagoge, Herzog-Max-Straße

Gesamtausschuß der Ostjuden Achi-Eser e. V.
Nürnberg, Feuerweg 6

Wir laden hiermit zu der am Montag, dem 21. April 1930, abends 7 Uhr, im Saale der Germanenhalle, Nürnberg, Entengasse, stattfindenden

ordentl. Hauptversammlung

höflichst ein.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht
2. Aussprache
3. Wahlen

DIE VORSTANDSCHAFT

Soeben erschien:

Der jüdische Reichsverband

Über eine öffentlich-rechtliche Gesamtorganisation der deutschen Juden

Von Dr. Manfred Saalheimer

Die im Moment besonders aktuelle Arbeit gibt einen geschichtlichen Abriß der Bestrebungen zur Schaffung eines Reichsverbandes und untersucht Rechtsgrundlagen, Aufbau und Aufgaben einer endgültigen Organisation. Für jeden im jüdischen Leben Stehenden ist die Kenntnis dieser Arbeit unerläßlich.

Broschiert Reichsmark 2.40.

Verlag B. Heller • München
Plinganserstraße 64



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.